

Stürmischer Erfolg des Augusteums

Molinari und sein Orchester in Stuttgart

Ein prächtiges Orchester. Wenige Städte können sich eines solchen rühmen. Reich besetzt — man zählt acht Kontrabässe — füllt das Orchester das ganze geräumige Podium des Lieberhalls-Zeitpals aus. In manchen Orchestern mühen wir Müß und Not Ergänzungskräfte beschafft werden, hier ist alles im Überflusse vorhanden. Glänzendes Horn. Vorneht sieht man jugendliche Gestalten, vor allem an den Geigenpulten. Die Aufstellung weicht wenig von der bei uns üblichen ab. Die Violinen in der letzten Reihe sind ganz nach rechts gerückt, das einzige, was auffällt. Alle warten wir noch auf den Dirigenten. Inzwischen erinnern wir uns daran, daß Stuttgart schon einmal den Besuch eines italienischen Orchesters bekommen hat. Vor vielen Jahren allerdings, damals als Mascagni mit seinen Pöhlzarrmonisten kam. Na, die Lieberhalle hat schon viele und berühmte Gäste gesehen. Eben sind wir daran, die italienischen Künstler darunter uns ins Gedächtnis zurückzurufen, in der Eile geraten wir aber wieder auf das Wort, da tritt **Verdardino Molinari** auf das Podium. Ein schlanker sehr beweglicher älterer Herr. Der Oberkörper ist beim Dirigieren leicht gebückt, der Kopf nimmt eine lauschende Haltung ein, alles an dem Mann ist auf Beobachtung seines Orchesters gerichtet, das aber auch ihn seinerseits scharf im Auge behält. Zum Einklinken lassen der Summe der beiden Länder, deren Plagen dem Saale einen überaus farbigen Schmuck geben, erhebt sich das Orchester und zeigt damit eine nachahmenswerte Silte.

Eines jener **Rivaldi-Orchesterkonzerte**, in deren Allegro-Tönen der Italiener des 18. Jahrhunderts in priesterlich-stolzer Haltung entgegentritt, die aber auch einen Schatz von edlen gesunglichen Tönen enthalten, läßt sofort die Hauptvorzüge des Orchesters erkennen. Wir finden sie in den Geigen, deren Ton nicht nur von schönster Weichheit ist, sondern die auch eine Kraftstimm im Stoff zeigen, die kaum mehr zu übertreffen ist.

Von den Holzbläsern fallen die Rohrinstrumente dadurch auf (Oboen, Klarinetten und Fagotte), daß ihnen das Schalmeyenhafte im Klang geliebt ist. Man kann diese Beobachtung noch deutlicher bei der folgenden Nummer machen, bei der katholischen Sinfonie von **Tchajkowsky**, diesem virtuosenhaften Orchesterstück, in dem rührsame, dann pikante und mit deklamatorischen Vorles vorzutragende Stellen mit solchen wechseln, bei denen die Instrumente einen wahren Regenbogen aufziehen. Vom Geiste unserer, der Deutschen Sinfonie, ist wenig darin zu spüren, aber Tschajkowsky will sich auch nicht mit unzeren Weisheit messen, er weiß schon, wo seine

Stärke liegt. Romanischem Klang und Schönheitsfinn verdanken wir eine Wiedergabe dieser Schein-sinfonie, die geradezu entzückender wird. Schon nach dem vorletzten Satz bricht der Beifall aus. Bei uns eine ungewohnte Sache, nicht so in Italien, wo die Zuhörer nicht so leicht zu bändigen sind, wenn sie von der Begeisterung gepackt werden. Die fischlichen Beinbeuten und Süßigkeiten der improvisationistischen und Langmalereiischen Tonrichtung „Römische Brunnen“ von **Messiahi** können bis auf's Letzte angezogen werden, ebenso die belebenden Eigenschaften des geistreich-mitigen „**Till Eulenspiegel**“ von **Richard Strauß**. Alles ist wunderbar geläufig und wird mit spielerischer Leichtigkeit wiedergegeben, gerade, als ob es gar keine gefährliche Stellen gäbe. Aber dann kommt noch das Vorspiel zur **Syllianischen Fesler** von **Verdi**, nicht viel anderes, als eine richtige Potpourri-Luxurie, aber man muß sie gehört haben, wo sie gestern gespielt wurde, wie sie امروز und امروز zu einem **Cocendos**, das geradezu mathematisch ausgefallen schien. Diese Art von Dynamik kann nur ausgetübt werden, wenn jeder einzelne Spieler das erdenklich genaueste Präzisions-Gefühl hat und wenn der ganze Tonkörper so gefügt ist, daß seine einzelnen Glieder hitzigartig schnell den Weisungen des Dirigenten gehorchen. — Wiederum Erläuterung des Weisfalls, Molinari, dem Künstler vor erlebnem Gesdnam (auch als Vorchreiber ist er das) und dem Dirigenten, der allen in der Musik pulsierenden Kräften freien Raum zu geben weiß, wird ein Kreis gerichtet. Das Orchester erhebt sich zum Zeichen des Dankes für die Ehrgung, die ihm und seinem Leiter dargebracht wird und läßt noch eine kurze Zugabe folgen.

Alexander Eisenmann.

Von Frankfurt kommend, waren die italienischen Musiker am Dienstagnachmittag auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eingetroffen, wo sie mit ihrem Dirigenten von Vertretern des Reichspropagandamits, der Stadt Stuttgart und des italienischen Konsulats herzlich empfangen wurden. Das Konzert, das dann am Abend im vollbesetzten Festsaal der Lieberhalle stattfand, zeigte erneut die große, völkerverbindende Macht der Musik und erwies sich auch in kulturpolitischer Hinsicht als ein durchschlagender Erfolg, der durch die Anwesenheit von Gauleiter Reichshaltboller **Wurr**, Ministerpräsident und Kultminister **Mergenthaler**, Innenminister **Schmid**, Generalmajor **Genetti**, Kommandeur des Luftaufkommandos **V**, Stadtkommandant **Oberst Köstler**, **St. Gruppenführer Lubin**, **Oberärz-**

meister **Dr. Strölin**, sowie weiterer Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst noch besonders unterstrichen wurde. An der Spitze der zahlreich erschienenen italienischen Kolonie bemerkte man den italienischen Konsul, **Barone Malasiti di Montretto**.

*

Anschließend an das Konzert waren die Mitglieder des italienischen Staatsorchesters noch zu später Abendstunde Gäste der Stadt Stuttgart. Sie wurden im großen Saal des Stadthartens von Oberbürgermeister **Dr. Strölin**, in der Stadt der Volksdeutschen, herzlich willkommen geheißen. Solche gemeinsamen Erlebnisse, wie sie das Konzert vermittelt hätten, seien geeignet, die gegenseitigen Bande immer fester zu knüpfen.

Darauf dankte **Maestro Molinari** in seiner Hanglohen Heimaltsprache mit begeisterten Worten. Er äußerte sich glücklich, so führte er aus, mit seinen Künstler nach Stuttgart gekommen zu sein, wo ihnen das Publikum eine so überaus herzliche Aufnahme bereitet habe. Das deutsche und italienische Volk verbinde dieselben Symphonien und verfolge dieselben politischen und weltanschaulichen Ideale. Aus diesem Grunde würden sich Deutsche und Italiener auch als Brüder fühlen. Sein deutsches Hoch galt dem Oberbürgermeister, dem italienischen Regierungschef, **Mussolini**, und dem Führer des nationalsozialistischen Deutschlands **Adolf Hitler**, wozu mit dem Gesang der **Gloriosa** bekräftigt wurde.

Der Empfangsabend, an dem zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, des künstlerischen Lebens teilnahmen, wurde durch musikalische Darbietungen der **Novelle König** und durch **Lebenserinnerungen** des **Stantschaterballlets** umrahmt. Er verlief in froher Geselligkeit und war bestens geeignet, zur Förderung der italienisch-deutschen Freundschaft einen wesentlichen Beitrag zu liefern.